

Mein schönstes Lächeln

Hand aufs Herz: Wer sieht nicht gern einen lächelnden Menschen? Ein freundliches Lächeln drückt manchmal mehr aus, als man mit Worten sagen kann. Lächeln drückt Gefühle, Emotionen aus. Mit einem Lächeln signalisieren Menschen einander Sympathie und Wohlwollen. Es kann jedoch auch ein Zeichen für Freude, Überraschung, Fröhlichkeit, Freundlichkeit oder Gefallen sein und sogar körperliche wie seelische Schmerzen verringern. Ein indisches Sprichwort besagt: *Das Lächeln, das du aussendest, kommt zu dir zurück.* Fotografen pflegen ihren „Modellen“ vor dem Ablichten zu sagen: *Ein freundliches Lächeln, bitte!* Lächeln verschönert nämlich auch den Gesichtsausdruck.

So sieht sich jeder gern Bilder mit einem schönen Lächeln an. Ihr sicher auch. Und bestimmt habt ihr auch ein Foto, auf dem euer schönstes Lächeln verewigt ist. Eben auf diese Fotos sind wir und die NZjunior-Leser gespannt. Es müssen nicht unbedingt die neuesten Fotos sein.

Schickt uns eine Fotografie



mit eurem schönsten Lächeln und schreibt in zwei-drei Sätzen dazu, worum es sich handelt. Vielleicht sind auch einige Bilder vom schönsten Fest des Jahres, von Weihnachten, dabei.

Die gelungensten Bilder werden dann in der Weihnachtsnummer veröffentlicht.

Einsenden könnt ihr die Fotos im jpg-Format (Texte getrennt) per Post oder per E-Mail.

Einsendeschluss: 15. November
Keyword: Mein schönstes Lächeln

Adresse: NZjunior 1062 Budapest Lendvay u. 22

E-Mail:
neuezeitung@t-online.hu

Lach mit!

„Ich habe jeden von euch zwei Fragen gestellt“, sagt die Lehrerin. „Wer die erste beantwortet, dem ist die zweite erlassen. Also Peter, wie viele Stacheln hat ein Stachelchwein?“

„Zehntausendzweihundert-dreiundzwanzig.“

„Woher weißt du das so genau?“

„Das ist schon die zweite Frage, Frau Lehrerin.“

„Mein Arzt hat gesagt, ich soll nach einem heißen Bad noch etwas Zitronensaft trinken.“

„Na und? Tust du das?“

„Nein. Ich bin noch nicht mit dem Badewasser fertig.“

Der Lehrer stellt Susi eine Rechenaufgabe:

„Stell dir vor, du wohnst in einem Hochhaus im fünften Stock. Zwischen jedem Stockwerk sind 18 Stufen, und unten bis zur Eingangstür sind es nochmals sechs Stufen. Wie viele Stufen musst du hinaufsteigen, bis du zu eurer Wohnung kommst?“

„Alle, Herr Lehrer.“

„Nun, Peter, wie geht es in der Schule?“, wird der sechsjährige kleine Mann nach dem Schulbeginn gefragt.

„Es gefällt mir ganz gut, nur schade, dass der Lehrer so wenig weiß, er stellt uns dauernd Fragen.“

Bilderrätsel



2. Mich hat der Gaul
in seinem Maul.
Die Katze in der Tatze.

Und springt der
Durchs grüne Gras
Bin ich in jedem Satze.

Lösung der Rätsel

1. Ein froher Gast ist niemals Last. 2. der Buchstabe a



Was? Wo?

Leere Plätze im Klassenzimmer	Seite 2
Mein Traumberuf	Seite 3
Die Wünsche des Bauern	Seite 4
Die Krähen und das Pulver	Seite 5
Lirum, Larum, Löffelstiel	Seite 6

Neue Spielgeräte für Kindergarten in Ratznane

Im vergangenen Jahr hatte der Vorsitzende der Partnerschaftskommission Ratznane/Alsónána der Gemeinde Linsengericht, Heinz Breitenbach, eine Geldspende an den Kindergarten der südungarischen Gemeinde Ratznane im Komitat Tolna übergeben, um die Ausstattung des Kindergartenhofes mit Spielgeräten zu ergänzen.



Heinz Breitenbach und Andrea Sztankovics mit den Alsónánaer Kindern vor dem neuen Holzspielhaus

Bei einem Besuch der Partnergemeinde in Ratznane vor kurzem zeigte Erzieherin Andrea Sztankovics Heinz Breitenbach vor Ort die Neuanschaffungen. Mit einer dringend benötigten neuen Schaukel, einem Pollyball und einem Holzhaus wurde der Innenhof des Kindergartens neu bestückt.

Andrea Sztankovics bedankte

sich für die Unterstützung durch die deutsche Partnergemeinde Linsengericht auch im Namen der Bürgermeisterin Kis Istvánné ganz herzlich. Die derzeit 16 Kinder, die den Kindergarten in Ratz-

nane besuchen, nutzen die neuen Spielgeräte sehr intensiv, ließ die Erzieherin, die vor vier Jahren die Linsengerichter Kindertagesstätten besuchte, den deutschen Gast wissen.



Den Kontakt Ödenburgs mit Steinberg Dörfel hat der Vater eines damals Erstklässlers im Oktober 2010 angeregt. 2010 gab es Besuche zweimal im Jahr, jetzt unternehmen die Ödenburger im Frühjahr, und die österreichischen Schüler im Herbst ihre „Studienreisen“. Die Kontaktperson ist Aranka Erdélyi. Die Kinder der dortigen Schule lernen Ungarisch seit der ersten Klasse in drei Stunden pro Woche.

Das kleine österreichische Dorf liegt in der Nähe von Oberpullendorf. In diesem Jahr kamen in Begleitung von Aranka Erdélyi und einem Elternteil 12 Kinder, alle aus der dritten Klasse. Von den Gastgebern bereiteten 15 deutsche Nationalitätenschüler und -schülerinnen der Klasse 2.e unter Leitung von Gabriella Weisz ein kleines Programm vor.

Foto: Németh Péter

NZjunior

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77

e-Mail:
neuezeitung@t-online.hu

NZjunior im Internet bis
Dezember 2012:
www.neue-zeitung.hu

Spaß und Unterhaltung auch im Herbst

Der Herbst ist da und nicht nur die Tage werden immer kürzer, auch schlechtes Wetter mit Regen, Wind und Nebel laden nicht gerade zum Spielen im Freien ein. Doch mit einigen Freunden oder Geschwistern findet ihr auch Spaß und Unterhaltung bei Spielen für drinnen. Hier einige Tipps:

Lirum, Larum, Löffelstiel

Die Mitspieler sitzen im Kreis oder am Tisch. Ein Löffel wird von einem Spieler an seinen Nachbarn weitergegeben. Jeder wiederholt folgenden Reim:

*Lirum, Larum, Löffelstiel,
wer das nicht kann,
der kann nicht viel!*

Das hört sich zwar leicht und eventuell sogar langweilig an, doch müssen alle Spieler höflich aufpassen. Die Aufgabe besteht nämlich darin, den Löffel genau so weiter zu reichen, wie

man ihn erhalten hat. Doch einige Spieler, die das Löffelspiel nicht kennen, übersehen leicht eine Kleinigkeit. Kam der Löffel aus der linken Hand, wurde er gedreht, welche Seite lag oben usw. Erfolgt die Weitergabe des Löffels nicht nach den Spielregeln, rufen alle, die es merken: „Falsch!“

Derjenige, der einen Fehler begangen hat, scheidet aus.

Tellerdrehen

Die Mitspieler sitzen im Kreis, auf Stühlen oder auf dem Fußboden. Einer stellt sich in die Mitte und versetzt einen Teller aus Holz oder Plastik aufrecht in rasche Umdrehung. Dann ruft er einen anderen Mitspieler auf und setzt sich. Der Gerufene muss den Teller erreichen, solange er sich noch dreht. Er versetzt ihn erneut in Schwingung und ruft den nächsten Spieler auf ... Wer zu langsam ist, muss ein Pfand geben.

Ratamal!

Verwandelt das Lied „Wir sind zwei Musikanten“ in ein Ratespiel um. Ein Mitspieler überlegt sich den Namen eines Musikinstrumentes und singt:

„Ich bin ein kleines Ratamal und spiel' euch etwas vor.“

Nun folgen die Mitspieler und singen:

„Du bist ein kleines Ratamal und spielst uns etwas vor.“

Dann fragen sie singend:

„Was macht dein Ratamal?“

Darauf antwortet das einzelne Kind singend und führt die entsprechende Bewegung aus:

„So macht mein Ratamal:

*bum, bum, bum, bum,
bum, bum, bum, bum,
bum, bum, bum, bum,
bum, bum, bum, bum.*

Die anderen Mitspieler müssen nun raten, welches Instrument gemeint war. Wer es als Erster herausgefunden hat, darf die nächste Aufgabe stellen.

Ausmalbilder

Malt die beiden Ausmalbilder mit Farbstiften aus. Sie stellen je eine Szene aus einem Märchen dar. Welche Märchen sind gemeint?



Mein Traumberuf

Annalena: Ich wusste schon, als ich noch ganz klein war, dass ich einmal Tierpflegerin werden möchte. Wir haben zu Hause zwei Hunde, einen Hamster und einen Wellensittich. Ich füttere sie nicht nur, sondern spiele auch mit den Hunden und habe versucht, unserem Hansi, dem Wellensittich, sprechen beizubringen. Ich war oft im Zoo, denn auch die wilden Tiere interessieren mich. Ein Pfleger sagte mir, wenn ich Tierpflegerin werden möchte, darf ich keine Allergien haben, ich muss auch in der Schule gut sein, vor allem in Biologie und Erdkunde. Vielleicht kann ich auch einmal ein Praktikum im Zoo machen.



Patrick: Ich weiß noch nicht, welchen Beruf ich einmal ausüben möchte, vielleicht Pilot oder Kapitän auf einem großen Schiff. Ich meine, Kapitän ist besser. Da kann ich Tag und Nacht auf den Ozeanen um die Welt reisen und andere Länder kennen lernen. Ich weiß aber auch, dass es nicht nur romantische Sonnenuntergänge zu beobachten gibt oder ich ins tiefblaue Wasser schaue. Da muss ich zuerst einmal eine Hochschule besuchen. Gute Zensuren brau-



che ich vor allem in Mathe und Englisch, außerdem muss ich Wetterkunde und Manövrieren und noch vieles mehr lernen. Es gibt auch lange Arbeitszeiten und ich bin nur selten zu Hause.

Hannes: Mein Traumberuf ist Fußballer – Profifußballer na-



türlich. Da werde ich berühmt und habe viele Fans, die mich beim Spielen anfeuern. Na ja, in andere Länder komme ich auch. Ich weiß von einem Fußballstar, dass es gar nicht so einfach ist, Profispieler zu werden. Ich kicke zwar schon seit der 1. Klasse, doch in Disziplin bin ich noch nicht so gut. Jeden

zweiten Tag trainieren wir, die Profis sogar jeden Tag. Dann muss man sich auch das Spiel der Gegner genau anschauen. Zeit für andere Hobbys hat man kaum. Doch darauf verzichte ich gern.

Hanna: Ich gehe für mein Leben gern in den Zirkus. Am besten gefallen mir die Clowns. Nicht nur ich lache gern, sondern ich möchte auch andere zum Lachen bringen. Soviel ich weiß, muss man eine Clown-Schule besuchen. Man lernt dort, wie man sich bewegen oder was für eine Kleidung man tragen muss. Clowns bewegen sich auf eine ganz spezielle Weise und tun Dinge, die überflüssig sind oder die es gar nicht gibt, als wäre dies das Verständlichste der Welt.



Aufgaben

1. Lest gemeinsam, welchen Traumberuf Annalena, Patrick, Hannes und Hanna ergreifen möchten!

2. Erzählt, was sie alles von diesem Beruf wissen?

3. Könnt ihr das noch ergänzen?

4. Welchen Traumberuf habt ihr?

6. Zu welchen Berufen braucht man folgende Handwerkzeuge oder Instrumente?

Säge – Bohrmaschine – Nähmaschine – Fieberthermometer – Trompete – Maurerkelle – Hammer – Fleischwolf – Blutdruckmessgerät – Kamm – Amboss – Axt – Drucklufthammer – Hacke – Hobel – Nadel – Pinsel – Schleifstein – Schraubstock – Spaten

Schreibt euch dazu einige Stichwörter auf und erzählt dann euren Mitschülern, was ihr gern werden möchtet.

5. Berufe erraten. Denkt euch einen Beruf aus und erzählt dann über diese Tätigkeit, ohne den Beruf zu nennen. Die anderen sollen herausfinden, um welchen Beruf es sich handelt.

Die Wünsche des Bauern

Es war einmal ein armer chinesischer Reisbauer, der trotz all seinem Fleiß in seinem Leben nicht vorwärts kam. Eines Abends begegnete ihm der Mondhase, von dem jedes Kind weiß, dass er den Menschen jeden Wunsch erfüllen kann.

„Ich bin gekommen“, sagte der Mondhase, „um dir zu helfen. Ich werde dich auf den Wunschberg bringen, wo du dir aussuchen kannst, was immer du willst!“

Und ehe er sich versah, fand sich der Reisbauer vor einem prächtigen Tor wieder. Über dem Tor stand geschrieben:

„Jeder Wunsch wird Wirklichkeit.“

Schön, dachte der Bauer und rieb sich die Hände. Mein armseliges Leben hat nun endlich ein Ende. Erwartungsvoll trat er durch das Tor. Ein weißhaariger, alter Mann stand am Tor und begrüßte den Bauern mit den Worten:

„Was immer du dir wünschst, wird sich erfüllen. Aber zuerst musst du ja wissen, was man sich überhaupt alles wünschen kann. Daher folge mir!“

Der alte Mann führte den Bauern durch mehrere Säle, einer schöner als der andere.

„Hier“, sprach der Weise, „im ersten Saal siehst du das Schwert des Ruhmes. Wer sich das wünscht, wird ein gewaltiger



General. Er eilt von Sieg zu Sieg und sein Name wird auch noch in den fernsten Zeiten genannt. Willst du das?“

Nicht schlecht, dachte sich der Bauer, Ruhm ist eine schöne Sache und ich möchte zu gerne die Gesichter der Leute im Dorf sehen, wenn ich General werden würde. Aber ich will es mir noch einmal überlegen. Also sagte er: „Gehen wir erst einmal weiter.“

„Gut, gehen wir weiter!“ sagte der Weise lächelnd.

Im zweiten Saal zeigte er dem Bauern das Buch der Weisheit. „Wer sich dieses wünscht, dem werden alle Geheimnisse des Himmels und der Erde offenbart.“ Der Bauer meinte:

„Ich habe mir schon immer gewünscht, viel zu wissen. Das wäre vielleicht das Rechte. Aber ich will es mir noch einmal überlegen.“

Im dritten Saal befand sich ein Kästchen aus purem Gold.

„Das ist die Truhe des Reichtums. Wer sich die wünscht, dem fliegt das Gold zu, ob er nun arbeitet oder nicht.“

„Ha!“ lachte der Bauer, „Das wird das Richtige sein. Wer reich ist, der ist der glücklichste Mensch der Welt. Aber Moment! Glück und Reichtum sind ja zwei verschiedene Dinge. Ich weiß nicht recht. Gehen wir noch weiter.“

Und so ging der Bauer von Saal zu Saal, ohne sich für etwas zu entscheiden. Als sie den letzten Saal gesehen hatten, sagte der alte Mann zum Bauern:

„Nun wähle. Was immer du dir wünschst, wird erfüllt werden!“

„Du musst mir noch ein wenig Zeit lassen!“ sagte der Bauer. „Ich muss mir die Sache noch etwas überlegen.“

In diesem Augenblick aber ging das Tor hinter ihm zu und der Weise war verschwunden. Der Bauer fand sich zu Hause wieder. Der Mondhase saß wieder vor ihm und sprach:

„Armer Bauer, wie du, so sind die meisten Menschen. Sie wissen nicht, was sie sich wünschen sollen. Sie wünschen sich alles und bekommen nichts. Was immer sich einer wünscht, das schenken ihm die Götter – aber der Mensch muss wissen, was er will...“

Verfasser unbekannt

Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig.

Johann Wolfgang von Goethe

Der Wunsch ist der Vater des Gedankens.

William Shakespeare

Der Wunsch, klug und tüchtig zu erscheinen, hindert uns oft, dass er in Erfüllung geht.

Francois de La Rochefoucauld

Unsere Wünsche sind wie kleine Kinder:

Je mehr man ihnen nachgibt, um so anspruchsvoller werden sie.

Christian Morgenstern

Der Wunsch nach etwas ist letzten Endes ein Streben danach, es zu besitzen. Dann stirbt der Wunsch von selbst, wenn er erfüllt ist.

José Ortega y Gasset

Wilhelm Hey: Eichhorn und Wind

Huhu! Wie bläst du kalt, Herr Wind!
Mein Türchen stopf' ich zu geschwind
Und tu' mir ein andres auf da drüben.
Ich blase auch dort ganz nach Belieben.
So mache ich jenes wieder zu
Und rufe vergnügt: „Bleib draußen du!“

Der Wind der machte ein böses Gesicht,
Das Eichhorn sah es eben nicht.
Der Wind der schüttelte an dem Baum,
Das Eichhorn drinnen merkt' es kaum;
Es ließ ihm draußen seinen Lauf
Und knackte sich ein Nüßchen auf.



Heinrich Seidel: Hänschen auf der Jagd

Hänschen wollte jagen gehen,
hatte kein Gewehr,
sah er einen Besen stehn.
Herz, was brauchst du mehr?

Hänschen ging voll Jagdbegier
mit dem Besen aus:
„Mutter, einen Braten dir
bring ich bald nach Haus!“

Nun mit Jägerleidenschaft
lief er in das Feld,
und er schoss mit voller Kraft
auf der ganzen Welt!

Saß ein Häschen auf der Flur,
Hänschen machte: „Bumm!“



Häschen machte Männchen nur,
aber fiel nicht um.

Saß ein Rabe auf dem Baum,
Hänschen machte: „Puh!“
Doch der Rabe wie im Traum
saß in guter Ruh.

Hüpft ein Sperling an den Weg,
Hänschen machte: „Paff!“
Doch der Sperling piepte frech,
„Hänschen, bist ein Aff!“

Hänschen nun verlor den Mut,
zog ein schief Gesicht:
„Schießen tut die Flinte gut,
doch sie trifft ja nicht!“

Die Krähen und das Pulver

Nach der Erfindung des Pulvers beriefen die Krähen krächzend eine Versammlung ein. In der Luft kreisend besprachen sie, wie man sich jetzt schützen könnte vor Pulver und Flinten.

„Früher“, sagte ein alter Krähenvater, „war es möglich, sich vor dem Menschen zu hüten. Schon von Ferne sahen wir, wenn ein Knabe sich zur Erde beugte, um einen Stein oder Knüttel aufzuheben. Und wenn wir das auch nicht bemerkten, dann pflegten wir den Knüttel heran sausen zu hören oder sahen den Stein heran fliegen und

konnten uns verziehen. Selbst wenn mit Pfeilen geschossen wurde, dann war es doch immer möglich, ihnen auszuweichen, denn auch die sahen wir von Ferne heran fliegen. Aber nun haben die klugen Menschen das Pulver erfunden und sich Flinten fabriziert, nun ist's Essig! Kaum legen sie die Flinte an, und blitz! burr! fliegt eine Hand voll einer Erbsenart, man kann nicht mehr rechtzeitig wegfliegen, man weiß auch nicht, nach welcher Seite man springen soll. Was sollen wir nun machen?“

„O weh! O weh!“ krächzte der Krähenhaufen.

Aber einer von den Jungen, der weit in der Welt herumgekommen war, stand auf und sagte:

„Wir Jüngeren sind besser unterrichtet und haben mehr gesehen. Wir müssen mit der Welt mitgehen! Nun hilft nichts anderes, allein auf die Nase müssen wir uns verlassen, das Pulver kann man von weitem riechen.“

„Ja! So werden wir's machen! Die Nasen werden wir wittern lehren!“ krächzten alle Krähen. Und von dem Tage an wittern sie das Pulver und lassen sich von weitem nicht beikommen.

Leere Plätze im Klassenzimmer

„Was ist denn mit Melinda und Daniel?“, fragt die Lehrerin, nachdem sich die Kinder gesetzt haben. „Weiß jemand etwas von ihnen?“

„Als ich Melinda heute früh abholen wollte, sagte mir ihre Mama, dass sie mit Fieber im Bett liegt“, antwortet Kati und hustet.

„Nun sind schon sieben Kinder krank. Bald haben wir mehr leere Plätze als besetzte im Klassenzimmer“, meint die Lehrerin. „Doch was ist mit dir, Kati, du siehst auch recht krank aus?“

„Mir tut der Kopf weh und auch der Hals. Außerdem friere ich und muss immer niesen und husten“, erwidert Kati.

„Du hast ja einen ganz heißen Kopf“, sagt die Lehrerin, als sie ihre Hand auf Katis Stirn legt. „Ich rufe gleich deine Mama an, damit sie dich abholt und ins Bett steckt.“

Zu Hause kocht Mama einen Tee für Kati und ruft die Hausärztin an. Die Frau Doktor kommt



schnell. Sie untersucht Kati. Sie schaut ihr in den Hals, drückt auf ihren Bauch und klopft ihr auf den Rücken. Dann steckt sie ihr das Fieberthermometer in den Mund.

„Ja, du hast eine Grippe und musst einige Tage im Bett bleiben.“ Sie nimmt eine Spritze aus ihrer Arzttasche.

„Ich gebe dir jetzt eine Spritze, damit du schnell wieder gesund wirst und in die Schule gehen kannst“, sagt sie.

Kati hat Angst vor der Spritze. „Du brauchst keine Angst zu haben. Es tut auch gar nicht weh, nur ein kleiner Stich.“

Mama schiebt Kati das Nachthemd hoch, die Frau Doktor reibt die Stelle mit Watte ein. Kati wartet auf den Stich.

„So, das wär’s“, sagt sie. „Ich verschreibe dir noch Hustensaft und Tabletten gegen das Fieber. Wenn du die Medikamente einnimmst, bist du bald wieder gesund.“

Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam und besprecht unbekannte Wörter!

2. Antwortet auf die Fragen!

- Warum fehlen Melinda und Daniel in der Schule?
- Was antwortet Kati auf die Frage der Lehrerin?
- Warum sind viele leere Plätze im Klassenzimmer?
- Auch Kati sieht krank aus, was tut ihr weh?
- Warum ruft die Lehrerin Katis Mama an?
- Wie untersucht die Frau Doktor Kati?
- Wovor und warum hat Kati Angst?
- Was verschreibt die Frau Doktor dem Mädchen?

3. Erzählt die Geschichte!

4. Richtig oder falsch?

Melinda und David haben die Zeit verschlafen. Im Klassenzimmer gibt es viele leere Plätze. Kati tun die Zähne weh. Ihre Mutter ruft den Augenarzt an. Kati hat Grippe. Sie bekommt eine Spritze. Bald wird sie wieder gesund.

5. Hattet ihr schon einmal die Grippe? Erzählt!

6. Lest und lernst das Gedicht „Beim Puppen-Doktor“!

Paula Dehmel Beim Puppen-Doktor

„Ach, lieber Doktor Pillermann,
sieh dir doch nur mein Püppchen an!
Drei Tage hat es nichts gegessen,
hat immer so stumm dagesessen.
Die Arme hängen ihm wie tot,
es will nicht einmal Zuckerbrot.
Ach, lieber Doktor, sag mir ehrlich,
ist diese Krankheit sehr gefährlich?“

„Frau Krause, werden Sie nicht bang!
Der Puls geht ruhig, Gottseidank.
Doch darf sie nicht im Zimmer sitzen,
sie muss zu Bett und tüchtig schwitzen.
Drei Kiebitzeier gebt ihr ein,
dann wird es morgen besser sein!
Ich empfehle mich,
ich muss jetzt gehn!“
„Ich dank’ auch schön, auf Wiedersehn.“

Nobelpreisträger für Literatur (2)

Imre Kertész

Imre Kertész ist ein ungarischer Schriftsteller jüdischer Abstammung, der 1929 in Budapest geboren ist. Viele seiner Werke behandeln das Thema Holocaust und wie das Leben danach weiter geht. Sein wohl bekanntestes Werk ist sein Buch „Roman eines Schicksallosen“, das auch ins Deutsche übersetzt wurde und wofür er im Jahre 2002 den Nobelpreis für Literatur erhielt. Anerkennung und Erfolg erzielte der Roman nach seiner zweiten Übersetzung ins Deutsche 1996. Der Schriftsteller erzählt darin den Leidensweg eines sehr jungen Industriearbeiters von Budapest über die Konzentrationslager Auschwitz und Birkenau, aus dem er 1945 befreit wurde und zurück nach Budapest kehrte. Kertész selbst wuchs in einer jüdischen Familie in Budapest auf, bis er mit 15 Jahren nach Auschwitz ins KZ verschleppt wurde und später ins KZ nach Buchenwald kam. Zurück in Ungarn arbeitete er als Journalist und Autor von Theaterstücken und übersetzte philosophische Werke. Ab 2001 lebte Kertész in Berlin. Im November 2012 wurde in der Berliner Akademie der Künste das Imre-Kertész-Archiv der Öffentlichkeit präsentiert. Kurz darauf kehrte er wegen seiner fortschreitenden Parkinson-Erkrankung nach Budapest zurück.



Für sein schriftstellerisches Werk erhielt Imre Kertész zahlreiche Preise und Ehrungen sowohl in Ungarn als auch im Ausland.

Herta Müller

Herta Müller ist eine 1953 im rumänischen Banat in Nitzkydorf geborene Schriftstellerin, die sich in ihren Werken mit den Fragen der kommunistischen Diktatur in Rumänien befasst und öffentlich Kritik an der intellektuellen Feigheit übt. Für ihre schriftstellerische Tätigkeit wurde sie im Jahr 2009 mit dem Nobelpreis geehrt.



Herta Müller stammt aus einer rumäniendeutschen Familie. Als Schülerin in Temeswar lernte sie erst mit 15 Jahren die rumänische Sprache. An der Universität des Westens studierte sie Germanistik und Romanistik. Danach arbeitete sie als Übersetzerin, teilweise Lehrerin, Kindergärtnerin und gab Schülern Deutschunterricht. In dieser Zeit stand sie literarischen Kreisen in Temeswar nahe.

1987 wanderte sie mit ihrem Ehemann Richard Wagner in die Bundesrepublik Deutschland aus. In den folgenden Jahren erhielt sie eine Reihe von Lehraufträgen an Universitäten im In- und Ausland. 1998 wurde sie auf die „Brüder-Grimm-Gastprofessur“ der Universität Kassel berufen, 2001 hatte sie die Tübinger Poetik-Dozentur inne, 2005 war sie „Heiner-Müller-Gastprofessorin“ an der Freien Universität in Berlin, wo sie heute lebt. Bis 1997 war sie Mitglied des PEN-Zentrums Deutschland und ist seit 1995 Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung.

Bereits als Gymnasiastin begann sie zu schreiben. Am 8. Oktober 2009 wurde die Verleihung des Nobelpreises für Literatur

2009 an Herta Müller bekanntgegeben. Sie habe „mittels Verdichtung der Poesie und Sachlichkeit der Prosa Landschaften der Heimatlosigkeit“ gezeichnet, hieß es in der Würdigung. Begründet wurde die Vergabe des Nobelpreises mit der Intensität der von ihr verfassten Literatur. Ihr literarisches Werk umfasst Prosa, Lyrik, Essays über Literatur, Interview, Reden und Poetik-Vorlesungen. Insgesamt erhielt sie an die vierzig Preise und Auszeichnungen.

Rabindranath Tagore

Rabindranath Tagore (1861 bis 1941) war ein bengalischer Dichter, Philosoph, Maler, Komponist, Musiker und Brahmo-Samaj-Anhänger, der 1913 den Nobelpreis für Literatur erhielt und damit der erste asiatische Nobelpreisträger war. Begründet wurde die Auszeichnung mit „auf Grund der tiefen und hohen Beziehung

sowie der Schönheit und Frische seiner Dichtungen, die auf eine glänzende Weise sein dichterisches Schaffen auch in dessen eigentümlichem englischem Gewand der schönen Literatur des Abendlandes einverleibt“.

Tagore revolutionierte in einer als „Bengalische Renaissance“ bekannten Zeit die bengalische Literatur und erweiterte die bengalische Kunst mit einer Unzahl von Gedichten, Kurzgeschichten, Briefen, Essays und Bildern. Zwei seiner Lieder sind heute die Nationalhymnen von Bangladesch und Indien: *Amar Shonar Bangla* und *Jana Gana Mana*.

